

Liebe Leserin, lieber Leser,

in den letzten Monaten und Wochen bewegen uns in Deutschland die Bilder der flüchtenden Menschen, die Schutz und Zuflucht suchen. Die verschiedenen Maßnahmen der Europäischen Union, die geflüchteten Menschen aufzunehmen, untergraben eine Willkommenskultur. Von der Offenheit „Wir schaffen das!“ ist nicht viel übrig geblieben.

Christian Chavarria, Künstler und heute Pfarrer der luth. Kirche in El Salvador, hat 2 ½ Jahre während des Bürgerkriegs in El Salvador im Exil in Schweden verbracht. Die bunten Kreuze, die wir in den Eine-Welt-Läden kaufen können, stammen von ihm. Auf die Frage, warum er die Kreuze bemalt, kommt die Antwort: „Mitten in dem Leid und in dem Krieg

habe ich immer wieder Gottes Nähe gespürt und mit den bunten Farben auf den

Kreuzen drücke ich meine Hoffnung aus, dass Jesus Christus lebt und mich auch in den schweren Zeiten begleitet.“ Mit dieser Erfahrung

bezeugt Christian die Osterhoffnung zeitgemäß und ermutigt auch uns in unserem Glauben an den lebendigen Gott festzuhalten: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“. Lk. 24,6.34

Mit herzlichen Grüßen zur Osterzeit, Hans Zeller und Jandir Sossmeier

Partnerschaft der bayerischen Landeskirche mit den lutherischen Kirchen in Zentralamerika (Costa Rica, Nicaragua, Honduras und El Salvador).

Leben und Glauben brauchen den Austausch

Normalerweise kommen im Bischofsbüro der Lutherischen Kirche in El Salvador kleinere Gruppen zusammen, um sich mit dem Bischof Medardo Gómez zu treffen. „Heute ist für uns ein großartiger Tag“, betont Pfarrerin Guadalupe Cortez. „Wir fühlen uns mit der Evangelischen Kirche in Bayern und mit der Evangelischen Kirche Brasiliens seit 20 Jahren verbunden und freuen uns, dass die Verträge mit diesen Kirchen wieder für fünf Jahre unterschrieben werden.“ Oberkirchenrat Michael Martin reiste mit dem Lateinamerikareferenten Hans Zeller durch die vier lutherischen Kirchen in Costa Rica, Nicaragua, Honduras und El Salvador, um sich ein Bild von deren Arbeit machen zu können.

Auf die Frage, warum die bayerische Landeskirche Partnerschaften mit weit entfernten lutherischen Kirchen schließt, antwortet Michael Martin, Oberkirchenrat und Leiter der Abteilung Ökumene und Kirchliches Leben im Landeskirchenamt:

„Mit unseren Partnerschaften wird die weltweite Gemeinschaft innerhalb des Lutherischen Weltbundes mit Leben gefüllt. So ist es beispielhaft auch mit den lutherischen Kirchen Zentralamerikas. Die Begegnungen mit unseren Partnerkirchen bereichern unseren Glauben. Sie stärken unsere



Oberkirchenrat Michael Martin und Bischof Medardo Gómez bei der Unterschrift.

Fähigkeit, uns an Gottes Sendung in dieser Welt zu beteiligen. Wir können von den Gemeindegliedern in Zentralamerika lernen, wie der Glaube im

Aus dem Inhalt:

Leben und Glauben brauchen den Austausch	I
El Salvador: Sehen - Hören - Schweigen	III
Streifzug durch die Projekte in Mittelamerika	IV
Brasilien in der Krise	V
Honduras: Ermordung einer Menschenrechtsverteidigerin	V
Bildung und Schule in El Salvador	VI
Veranstaltungen und Termine	VIII



Gruppe, die das Traumatologieprogramm absolviert hat.

Umfeld von Armut zum Hoffnungsanker wird. Auf der anderen Seite leisten bayerische Mitarbeitende wertvolle Hilfe in der Aus- und Fortbildung der kirchlichen Mitarbeitenden.“

Für Bischof Medardo Gómez ist klar, „dass das partnerschaftliche Handeln von dem Begabthein aller Christen durch Gott ausgeht, um sein Werk in dieser Welt zu tun.“ Und er fährt fort: „Dazu tauschen die Kirchen, die partnerschaftlich verbunden sind, ihre Gaben der Zeit, der Gastfreundschaft, der Geduld und des Verstehens aus. Sie sind lebenswichtig für das Handeln Gottes in dieser Welt.“ Auf die Frage, warum dies so wichtig ist, kommt die Antwort: „Indem wir die Gaben des jeweils anderen wahrnehmen und wertschätzen, können wir unsere Gemeinsamkeit und unsere Abhängigkeit voneinander verstehen. Alle unsere Gaben sind notwendig, um unsere gemeinsame Fähigkeit zu entwickeln, uns für Gottes Auftrag und die Herausforderungen der Zeit zu engagieren!“ Als praktisches Beispiel bringt er die farbigen Stolen. Sie kommen aus Mittelamerika und werden von vielen bayerischen Pfarrerrinnen und Pfarrern genutzt. Michael Martin bestätigt dies, indem er darauf hinweist, „dass kirchliche Partnerschaftsbeziehungen, die im Geist der Gemeinschaft gelebt werden, Zeichen für den einen Leib Jesu Christi in unserer zerrissenen Welt sind. Die

Christen sind versammelt, berufen und gesandt, Gottes schöpferische, erlösende und heiligende Wirksamkeit in der Welt zu verkündigen. Die Partnerschaften sind ein starkes Ausdrucksmittel für das Engagement der Evang.-Luth. Kirche in Bayern in der globalisierten Welt. Dabei ist es die Aufgabe der ganzen Kirche, sich bewusst zu machen, dass sie ein Teil der lutherischen Weltkirche ist. Die bayerischen Grenzen dürfen nicht die Grenzen der Kirche sein.“

Michael Martin hebt hervor: „Die vier Kirchen sind extrem abhängig von ausländischer Hilfe, sowohl beim Gemeindeaufbau also auch in Projekten. Aber auch der Klimawandel ist eine große Herausforderung für die Kirchengemeinden, da sich die Trockenheit enorm verstärkt.“ Bestätigt wird er von Gerzan Alvarez, der der bayerischen Delegation den ausgetrockneten 16 Meter tiefen, mit eigenen Händen gegrabenen Brunnen zeigt. „Seit einem Monat ist er trocken. Gott sei Dank haben wir Hilfe aus Bayern erhalten, sodass wir Brunnen mit 65 m Tiefe bohren konnten, und damit beispielsweise das Dorf La Flor mit Trinkwasser versorgt werden kann.“

Tiefe Risse im Boden geben Zeugnis von der Trockenheit. „Eine große Hilfe für uns ist die Solarstromanlage, die das Wasser in einen Tank auf der Anhöhe pumpt und so die Verteilung

des Wassers auf die 23 Familien ermöglicht“, erklärt Carlos Morena.

Neben dem Klimawandel hemmt die hohe Kriminalität die Entwicklung vor allem in El Salvador und Honduras. So werden in El Salvador monatlich 550 Menschen Opfer von so genannten Maras, gewalttätigen Jugendbanden. In Costa Rica und Nicaragua ist hingegen die Gewalt nicht so übermächtig. Ein entscheidender Grund, warum Freiwillige im „weltwärts-Programm“ dorthin entsandt werden können, während das nach El Salvador und Honduras nicht möglich ist.

Besonders wertvoll ist das Engagement von „Wings of Hope“ zusammen mit dem Dekanat München: 17 Leitungspersonen der Lutherischen Kirche von El Salvador konnten den Abschluss ihrer traumatherapeutischen Ausbildung in San Salvador feiern.

Bei diesem intensiven Austausch war es kein Wunder, dass es für die lutherischen Christen ein wichtiger Tag war, als die Verlängerung des Partnerschaftsvertrags zwischen den lutherischen Kirchen in Zentralamerika (CILCA) und der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (ELKB), und des Dreiervertrags zwischen CILCA, ELKB und IECLB (Evang. Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) am 26. Februar in San Salvador, von den jeweiligen Kirchenvertretern und der Vizepräsidentin der brasilianisch-lutherischen Kirche, Pfarrerin Silvia Genz, unterschrieben wurden. Aber nicht nur auf Landesebene, sondern auch auf Dekanatsebene finden viele Verbindungen statt.

Auch der Vertrag zwischen dem Dekanat München und der lutherischen Kirche El Salvadors wurde im gleichen Monat verlängert.

So setzt die bayerische Landeskirche Hoffnungszeichen in einer Welt, die die Menschenwürde durch Kriminalität und Umweltkrisen mit Füßen tritt.

El Salvador

„Sehen, Hören, Schweigen, so heißt in El Salvador der Grundsatz“, erklärt Carlos Rauda, Direktor der Einrichtung Action of Churches Together (ACT). Die Kriminalität dominiert das Land und die Menschen und verstärkt die wirtschaftliche Krise. Verantwortlich dafür sind Banden, die sich in den 90er Jahren in Los Angeles bildeten, aber sehr bald nach El Salvador zurückgeschickt wurden und nun das Land terrorisieren.

Das Bild zeigt den Bischof Medardo Gómez der lutherischen Kirche in El Salvador nach dem Ende des Bürgerkriegs und es will sagen: „Der Bischof hat die Menschen aus dem Exil ins befriedete Land El Salvador zurück geführt.“

Inzwischen sind mehr als 20 Jahre vergangen. Die große Hoffnung nach einem friedlicheren und gerechteren Zusammenleben ging nur teilweise in Erfüllung. Die sozialen und wirtschaftlichen Probleme in El Salvador sind sehr groß. Es gibt eine hohe Gewaltrate, auch Kindesentführungen sind verbreitet, ebenso herrschen große Unterschiede zwischen arm und reich.

El Salvador weist in Lateinamerika und weltweit eine der höchsten Kriminalitätsraten auf. Im Jahresschnitt kommen sechzehn Menschen pro Tag durch Tötungsdelikte ums Leben. Auch die Drogenkriminalität ist Besorgnis erregend hoch. In El Salvador wurden im Jahr 2015 ca. 6.600 meistens junge Menschen ermordet. Bei einem Volk mit 6,2 Mill. Menschen wird eine Mordrate von 108 Personen auf 100.000 Menschen erreicht. Damit dürfte El Salvador wie auch Honduras eine der höchsten Mordraten der Welt aufweisen.

Die Industrialisierung El Salvadors ist im Vergleich zu anderen Ländern Zentralamerikas fortgeschritten. Hauptexportgüter sind Kaffee, Zucker, Shrimps, Baumwolle, Gold und Chemikalien, in großem Umfang jedoch Textilien, die von etwa 80.000 Beschäftigten in steuerbefreiten Betrieben hergestellt werden. Häufig wird nicht einmal der Mindestlohn gezahlt und es ist ein sehr hartes Geschäft, wie Isabel erzählt: „Die Maquila ist der größte Ausbeuter. Ich hoffe wirklich jedes Mal, dass der Chef das Geld hat, den 15-tägigen Lohn auszuzahlen. Aber ich muss noch durchhalten.“



Stadtteil San Miguel: Das Bild zeigt den Bischof Medardo Gómez mit seinen Gemeindegliedern.

Die Arbeitslosigkeit in den ländlichen Räumen ist besonders hoch.

Auch liegt die Zahl der Schüler pro Lehrer ziemlich hoch, vor allem im ländlichen Raum ist Analphabetismus weit verbreitet. Im Durchschnitt verlassen die Schüler die Schulen nach dem 6. Schuljahr. Die Höhere Schule umfasst drei weitere Schuljahre.

Die Lutherische Kirche in El Salvador gibt jedoch nicht auf. Mit kleinen sozialen Projekten verhilft sie den Familien in den ländlichen Räumen zu einem menschenwürdigen Einkommen.



Projekt zur Unterstützung des Anbaus der Guipaf Frucht.



Unterstützung beim Anlegen von Hausgärten.

Streifzug durch die Projekte in Mittelamerika



Unterstützung der Kleinlandwirte in Costa Rica.



Solaranlage für die Wasseranlage ermöglicht Bewässerung der Gärten und garantiert Trinkwasser.



Beregnung für Gemeinschaftsgärten in Somoto, Nicaragua.



Vertrockneter Boden.



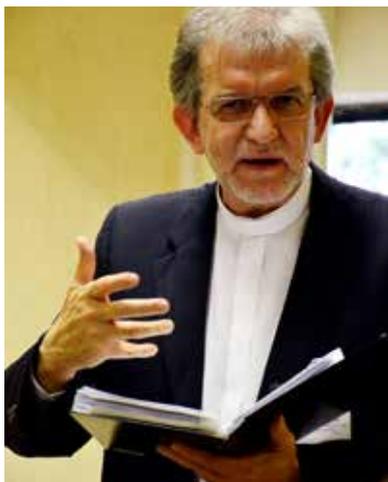
Aktive und nichtaktive Vulkane bestimmen das Bild in Mittelamerika.



Kinder und Jugendliche finden ein Zuhause in Gemeindehaus in La Carpio, Costa Rica.

Brasilien in der Krise

Mehr als zwei Jahrzehnte nach Gründung der Arbeiterpartei Partido dos Trabalhadores (PT) eroberte Luiz Inacio Lula da Silva im Jahr 2002 das Präsidentenamt. Dieser Wahlsieg beruhte auf der Nähe der PT zu den sozialen Bewegungen und deren politischen Aktivitäten. Doch die Regierung Lulas / der PT war von Anfang an gekennzeichnet durch Widersprüche. Für viele Linke war sie aber eben genau das, was sie unter den gegebenen Umständen für möglich und erreichbar hielten. Das politische Wirken vieler Leute war geprägt durch eine Position der kritischen Solidarität. Solch eine Position wird auch bis heute von wichtigen sozialen Bewegungen vertreten.



Kirchenpräsident Dr. Nestor Friedrich

Doch es mehren sich die Stimmen, selbst aus den linken Gruppierungen, die sich enttäuscht von der Politik der PT abwenden und das Projekt für gescheitert halten.

Aktuell steckt Brasilien nach Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs in einer wirtschaftlichen und politischen Krise. Die Wirtschaft wächst nicht mehr. Inzwischen wurde gegen den Vorsitzenden der Abgeordnetenkammer, Eduardo Cunha, wie auch gegen die Präsidentin, Dilma Rouseff, ein Amtsenthebungsverfahren eingeleitet. Die Menschen gehen auf die

Straße. Es gibt Befürworter und Gegner des Amtsenthebungsverfahrens gegen die Präsidentin. Ebenfalls ist auch der ehemalige Präsident, Lula da Silva, in die Kritik gekommen. Um einer Verhaftung zu entgehen, soll er die Funktion eines Kanzleramtsministers übernehmen.

Die Evang. Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) sieht die Demokratie in Gefahr und veröffentlichte einen Aufruf zur Verteidigung der demokratischen Werte.

So schreibt der Kirchenpräsident Dr. Nestor Friedrich in einem öffentlichen Brief an die Ordinierten in der IECLB: „Brasilien ist auf einem steinigen Weg zu einem demokratischen System gekommen.“ „Damit die Demokratie wachsen und blühen kann“, schreibt er weiter, „benötigt es den Dialog.“ Dies scheint momentan im politischen Leben Brasiliens nicht mehr zu funktionieren. Denn laut den Aussagen des Kirchenpräsidenten dominieren in der politischen Auseinandersetzung „laute Schreie und Verunglimpfungen“.

Der Kirchenpräsident ruft dazu auf, dass in einer Demokratie das Mittel des Wortes manifestieren sollte, um das Gute und nicht das Böse zu suchen. Schließlich ist die Demokratie nicht verkäuflich. Der Kirchenpräsident ist der Überzeugung, dass gerade der lutherische Freiheitsbegriff den verantwortlichen Umgang mit der Demokratie erforderlich macht.

Abschließend ruft der Kirchenpräsident dazu auf: „...von der gegenseitigen Ablehnung zum Dialog zu finden, damit die Werte der Demokratie wachsen und blühen können.“

31. Oktober in Brasilien
Der Kongress Brasiliens hat in dem Gesetz 13.246 den 31. Oktober zum nationalen Tag der Verkündigung des Evangeliums bestimmt.

Ermordung der Menschenrechtsverteidigerin Berta Cáceres in Honduras

Bewaffnete Killer drangen in der Nacht vom 2. auf den 3. März in das Haus der honduranischen Menschenrechtsverteidigerin Berta Cáceres ein und erschossen sie.



Sie war Feministin, Umweltaktivistin und Mitbegründerin des Indigenenrates COPINH. Sie stand für den Kampf der bäuerlichen und indigenen Bevölkerung für deren Recht auf Land und auf ein selbstbestimmtes Leben ein. Die Pfarrerin der Luth. Kirche in Honduras, Suyapa Ordonéz, arbeitete eng mit ihr in Frauenrechtsfragen zusammen und ist tief betroffen über den feigen Mord.

Berta Cáceres wurde für ihre Arbeit international geschätzt und mit etlichen Preisen ausgezeichnet. Zuletzt erhielt sie 2015 in den USA den Goldman-Umweltpreis, weltweit einer der höchsten Auszeichnungen im Bereich Umweltschutz.

Seit Beginn ihrer Menschenrechtsarbeit war sie Bedrohungen ausgesetzt. Bereits seit mehreren Jahren war die honduranische Regierung verpflichtet, Berta Cáceres Sicherheit durch umfangreiche Maßnahmen zu gewährleisten. Bis zu ihrem Tod organisierte Berta Cáceres den Widerstand gegen ein Staudammprojekt auf dem Gebiet der indigenen Lenca.

Ihre Tochter macht die Betreibergesellschaft dieses Großprojekts und die internationalen Finanziere für den Mord an ihrer Mutter verantwortlich. Forderungen nach Rückzug internationaler Unternehmen wie Siemens und Voith-Hydro aus dem Konsortium werden lauter.

Hans Zeller

Bildung und Schulen: Wie lernt frau/man in El Salvador?

Vor einigen Jahren habe ich an einer Hauptschule (jetzt: Mittelschule) in der fränkischen Schweiz unterrichtet. Und neben manchem anderen ist mir eine eindruckliche Abschlussfeier für die Schulabgänger in Erinnerung geblieben. Das Eindrucksvollste daran war für mich der Auftritt des Rektors und seine Botschaft an seine Schülerinnen und Schüler.

Es begann mit einer Dia-Präsentation: Wir sahen erfolgreiche Menschen. Fußballer, Preisträger, Menschen, die eine Arbeit hatten, die sie ernährte, erfüllte und mit der sie sich identifizieren konnten. Viele dieser Bilder waren in anderen Ländern aufgenommen worden, viele dieser Menschen hatten keine deutschen Wurzeln und lebten auch nicht in Deutschland.

Was sie alle vereinte, war, so der Rektor, ihr Wunsch, im Leben weiterzukommen, etwas Sinnvolles zu tun und es gut zu tun. Und sie haben es geschafft, nicht nur, weil sie über die notwendige Intelligenz verfügten, sondern auch, weil sie hartnäckig, mit Fleiß und Ausdauer ihr Ziel verfolgten. Und genau das sei nun auch bei seinen Schülerinnen und Schülern so, und man könne dies an den Ergebnissen dieses Jahrganges ablesen. Seine Worte waren dabei vor allem auch an die männlichen Schulabgänger gerichtet, denn sie waren an der Spitze fast nicht vertreten.

10.000 km entfernt, auf der anderen Seite des Atlantiks, sagt mir meine Interviewpartnerin Vilma Rodriguez nahezu das Gleiche. Auch hier reicht nicht die formale Intelligenz, von der wir ja nach den neuesten Erkenntnissen der Hirnforschung nun wissen, dass wir alle und nicht nur einige Privilegierte über sie verfügen



Maria malt gerne aus.

(sofern uns nicht pathologische Schäden behindern). Sondern vor allem auch die Beharrlichkeit und die Disziplin.

„Wir lernen, damit wir nicht mehr betrogen werden können. Je mehr wir lernen, desto fähiger sind wir, uns unser eigenes Urteil zu bilden.“ Das jedenfalls ist die Hoffnung vieler junger Salvadorianer/innen, und deswegen setzen sie ihre Studien fort, auch wenn sie schon in einem Arbeitsverhältnis stehen, und packen auf den ersten Uni-Abschluss noch einen zweiten und dritten bzw. eine Zusatzausbildung drauf. Wenn Salvadorianer/innen sich in einer Gesprächsrunde vorstellen, haben sie selten nur einen Abschluss, und der Durchschnittseuropäer kommt sich seltsam vor, wenn er „nur“ Theologie studiert hat. Allerdings muss man auch anmerken, dass viele Zusatzausbildungen, die bei uns lediglich eine Ausbildungsbestätigung zur Folge haben, hier als Diplome vergeben und auch gefeiert werden, wie jüngst in der lutherischen Kirche die Fortbildung über Traumatologie.

Bildung steht hoch im Kurs. Und das ist kein Wunder, denn der Bildungssektor ist wohl der, in dem sich seit der Demokratisierung des Landes am meisten geändert hat; vor allem auch seit der Machtübernahme durch die linke Regierungspartei FMLN, vormals Guerilla. War in der Kriegszeit der 80er Jahre eine Alphabetisierungskampagne Grund genug, ein Dorf oder eine Gemeinde als aufständisch einzustufen, so ist es heute Pflicht, die Kinder in die Schule zu schicken. Eines der ersten Dinge, die mir im Chaos der Hauptstadt positiv auffielen, war, dass ich im Gegensatz zu den 90er Jahren in den Schulzeiten kaum arbeitende Kinder auf der Straße gesehen habe.

Aber auch viele ältere Menschen lernen jetzt noch Lesen und Schreiben. Dazu gibt es das Programm: „Sí, yo puedo“ („Ja, ich kann!“). Da lernen dann Menschen jeden Alters Lesen, Schreiben und Rechnen, und ihre Lehrer/innen sind oft Kinder und Jugendliche, die sich dadurch Punkte über soziale Arbeit verdienen können.

Punkte, die im Schulzeugnis zählen. Die Kinder von heute beginnen häufig schon mit zwei Jahren im Kindergarten zu lernen. Danach, mit 5 - 6 Jahren, durchlaufen sie die Vorschulklasse, dann beginnt eine mindestens 9-jährige Schulkarriere. Normalerweise geht es dann weiter: entweder mit einem allgemeinen Abitur (bachillerato general) nach 2 Jahren, dem dann ein Studium folgt, oder mit einem bachillerato tecnico, bei dem man dann nach 3 Jahren fertig ausgebildet ist (z. B. zum/zur Automechaniker/in, Elektriker/in, Tourismusführer/in und -Berater/in, EDV etc.; es gibt 37 verschiedene Möglichkeiten).

Mädchen und Frauen ergreifen zunehmend auch im diesem „technischen“ Bereich Berufe, die bisher Männern vorbehalten waren; allerdings sehen sie sich dabei noch immer konfrontiert mit viel Unverständnis von männlicher Seite, gepaart mit den dazugehörigen unpassenden Fragen. Leider sind die Geschlechterrollen auch in vielen Familien wie zementiert, und es ist nach wie vor für Mädchen ungleich schwerer, ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend ihre Ausbildung anzugehen. Dennoch hat sich viel bewegt und ge-

ändert, und auch Mädchen aus sehr armen Familien machen heute ihr Abitur.

Im universitären Bereich sind Frauen schon länger gut vertreten; zumindest besser als in Deutschland, das hier selbst im europäischen Vergleich auf den hinteren Plätzen rangiert.

Es gibt staatliche, konfessionsgebundene und private Schulen; bei den konfessionsgebundenen erhalten bisher nur die katholischen Schulen staatliche Unterstützung, da nur die katholische Kirche als solche anerkannt ist. Alle anderen, auch die lutherische Kirche, gelten als religiöse Gemeinschaften. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, dass sich das Fehlen von staatlicher Unterstützung in Zukunft in positiver Hinsicht für die lutherischen Schulen ändert.

Über die Qualität der Schulen ist es schwer, eine generelle Aussage zu treffen; man hört zwar allgemein, die privaten Schulen seien qualitativ besser, aber aus der praktischen Erfahrung in meiner Gemeinde kann ich berichten, dass es offensichtlich sehr unterschiedliche Unterrichtsniveaus in staatlichen Schulen gibt – je nachdem, an welche Lehrkraft der Schüler

gerade geraten ist und unter wessen Leitung die Schule steht. Etwas, das ja in Deutschland auch nicht unbekannt ist.

Eine Schwierigkeit, die alle Schulen betrifft, ist das offensichtlich nicht endende Gewaltproblem in El Salvador. Die Kinder und Jugendlichen, die in die Banden eintreten, sind natürlich auch in den Schulen vertreten und machen ihre Macht und ihren Einfluss unter anderem durch Drogenhandel und Erpressungen geltend. Die staatlichen Schulen betrifft das stark, da sie kostenlos sind, aber auch die Privatschulen, die für die breite Bevölkerung erschwinglich sind, leiden unter den Machenschaften der Banden. In letzter Zeit haben etliche von ihnen deswegen geschlossen.

Wer davon relativ unberührt ist, sind die teuren Schulen. Dort kommt aber eben nur hinein, wer eine hohe Aufnahmegebühr und danach ca. 500 \$ im Monat bezahlen kann. Viele Familien jedoch müssen von weniger als dieser Summe als Monatsgehalt leben – für ihre Kinder ist eine solche Ausbildung unerschwinglich.

Die meisten salvadorianischen Eltern wollen ihren Kindern die bestmögliche Ausbildung geben. Viele, die noch den Krieg erlebt haben, sagen: „Sie sollen es einmal besser haben als wir.“ Gerade die (alleinerziehenden) Mütter arbeiten oft den ganzen Tag für einen Hungerlohn, um dieses Ziel für ihre Kinder zu erreichen.

Mit einem Stipendium werden vor allem die Familien entlastet. Es ist, wenn nicht überhaupt die Ermöglichung einer Ausbildung, so auf jeden Fall eine große Hilfe, diesen jungen Menschen, und damit der salvadorianischen Gesellschaft, den Weg in eine bessere und menschlichere Zukunft zu ermöglichen.

Gerhild Zeitner,
Pfarrerin in El Salvador



Auch im Freien kann man gut lernen.

Veranstaltungen und kirchliche Termine:

16. April 2016

17. Zentralamerikatag

Macht-Konzentrationen in Politik und Wirtschaft in Zentralamerika

Nach einer Phase des demokratischen Aufbruchs in Nicaragua und El Salvador droht sich die politische und wirtschaftliche Macht in diesen Ländern wieder stärker in den Händen einiger weniger zu konzentrieren. Was bedeutet dies z. B. hinsichtlich des geplanten Kanalbaus in Nicaragua, der Landfrage und landwirtschaftlicher Zukunftsfähigkeit, den politischen Beteiligungsmöglichkeiten von Jugendlichen sowie der Einflussnahme von sozialen Bewegungen und letztlich auch für unsere Partnerschafts- und Solidaritätsarbeit? Diesen Fragen wollen wir gemeinsam mit ExpertInnen aus Nicaragua und El Salvador nachgehen und wir werden in verschiedenen Workshops einzelne Aspekte der Thematik vertiefen.

Ort: Evang. Gemeindehaus Melanchthonkirche Ziegelstein, Gumbinner Str. 10, 90411 Nürnberg

23. April 2016

7. Südamerikatag

Lernen miteinander zu leben
In Südamerika stoßen viele Kulturen aufeinander. Lange Zeit war die europäische Kultur dominant. Die ursprünglichen Völker (Indigene) befreien sich aber zunehmend von dieser Umklammerung und finden zu einer eigenen Identität.

Ort: CPH Nürnberg, Königstr. 64, 90402 Nürnberg, 5. Stock

4. Juni 2016

Brasilientag

Gerechtigkeit bei Luther im Vergleich zum Verständnis von Gerechtigkeit und Politik im brasilianischen Kontext

Wir werden das Konzept der Gerechtigkeit bei Luther analysieren, unter Berücksichtigung des Kontextes seiner Zeit. Gleichzeitig wollen wir das Thema Gerechtigkeit in Brasilien recherchieren angesichts

des aktuellen gesellschaftlichen und politischen Kontextes. Diese Ergebnisse wollen wir miteinander vergleichen und herausfinden, was die Reformation für die aktuelle Situation in Brasilien bedeutet. Daraus möchten wir verschiedene Berührungspunkte benennen, um einen konstruktiven Dialog führen zu können.

Wir erwarten zwei Pfarrer aus Brasilien und zwei Experten aus Deutschland. Die Tagung wird unter Mitwirkung des Dekanats Ingolstadt durchgeführt.

Veranstaltungsort: Ingolstadt
Verantwortlich: Jandir Sossmeier

10. Juni 2016, 17.00 Uhr

2. Brasilianisch-bayerisches Pastorkolleg

Licht welcher Welt?

Im Rahmen des Programms findet in Neuendettelsau ein öffentlicher Abend statt.

Um Anmeldung wird gebeten:
E-Mail: la@mission-einewelt.de
oder Tel.: 09874 9-1601

11. Juni 2016, 18.00 Uhr

Die charismatische Bewegung als Herausforderung für die Evang.-Luth. Kirche in Brasilien

Wie charismatisch kann die Evang.-Luth. Kirche Brasiliens werden, ohne die reformatorischen Bekenntnisse zu verlassen?

Die Mission der Evang.-Luth. Kirchen in Brasilien ist, das Reich Gottes zu verbreiten, mehr Menschen zu Gott zu bringen (nach Mt. 28,19-20). Für die Kirche ist es eine Sorge, dass die Mitgliederzahl stagniert, während die Pfingstkirchen

wachsen. Die Ev. Kirche sucht ihren Weg zwischen Anpassung und Veränderung. Dieser Weg wird an diesem Abend im Gespräch erörtert werden.

Ort: Caritas Pirkheimer Haus, Königsstr. 64, 90402 Nürnberg

14.-31. Juli 2016

Musizieren für das Leben Escola Popular, Curitiba

Wir spielen Capoeira und Samba, gestalten Schulprojekte, bauen lokale Gruppen auf und setzen uns aktiv gegen Gewalt und Intoleranz ein. Unser Ziel ist es, offene Räume für Gemeinschaft und Engagement zu schaffen, um das Leben in der Gesellschaft aktiv mitzugestalten, Brücken zwischen Menschen aller Altersgruppen, Länder und Kulturen zu bauen sowie die Kirche klar, weltoffen und tolerant zu gestalten.

Einsatzorte in ganz Bayern
Verantwortlich: Jandir Sossmeier

Themen für Vorträge in Gemeinde oder Partnerschaftsgruppen:

- **Brasilien - Luthers Kirche und die anderen**
- **Monokulturen versus Diversität**
- **Der große Kanal - Chancen und Grenzen für Nicaragua**
- **Brasilien - eine Nation dank Fußball**
- **u. v. a.**

Bei Interesse wenden Sie sich an das Lateinamerikareferat:

Renate Hauerstein

**E-Mail: la@mission-einewelt.de
oder Tel.: 09874 9-1601**

IMPRESSUM

Mission EineWelt · Referat Lateinamerika

Hauptstraße 2 · 91564 Neuendettelsau

Telefon: 09874 9-1600 · Fax: 09874 9-1699

E-Mail: la@mission-einewelt.de · www.mission-einewelt.de

Sekretariat: Renate Hauerstein

Redaktion: Hans Zeller, Jandir Sossmeier

Layout: Heike Halbmann

Danke für die Anmeldung zum Rundbrief vom Lateinamerikareferat in Mission EineWelt. Aufgrund der Privatsphäre der NutzerInnen und Anti-Spam-Regeln von der Regierung ausgegeben, können Sie diesen Rundbrief jederzeit per E-Mail kündigen: la@mission-einewelt.de